Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **4 (1882)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 4. 1882.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: mit Portozuschlag.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Fellenberg.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile. Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 28. Januar.

Wirthshausleben und Familie.

(Fortsetzung.)

Doch, verfolgen wir nun weiter den Wandel unseres Lehrjungen. Spät kommt er nach Hause, unbehelligt endlich in's Bett, Niemand fordert Rechenschaft. So geht es Sonntag für Sonntag, ja, mit der Zeit muß auch während der Woche nach Feierabend ein Genüßchen sich gegönnt werden; die „Großen" machen's ja auch so. Die Arbeit wird tagüber leidlich gemacht, das Verhalten ist in den Augen des Meisters befriedigend, Klagen kommen von nirgends her, die Eltern wähnen, Alles sei gut; denn der Sohn weiß ordentliche Briefe zu schreiben, aber auch von vielen Sachen, die man in der Stadt nothwendig haben müsse. Mit genügender Fertigkeit im Handwerk ausgerüstet, wird nun der Berliner geschnürt und hinaus geht es in die bunte, vielgestaltige Welt, in das offene Meer des Lebens mit seinen Klippen, Brandungen und Stürmen. Herkules steht am Scheidewege. Hier Arbeit, strenge Arbeit und Gelegenheit zur Fortbildung im Berufe, Gelegenheit den Grundstein zu legen für das ganze Lebensglück — dort heitere Gesellschaft, lustig pulsirendes Leben, aufregender Genuß! Wohin wendet sich unser Jüngling? Er sucht die breite Bahn des Lasters, deren Spuren er bereits seit Jahren nachgegangen. An Kameraden fehlt es nicht. Kaum eingetreten bei einem Meister, der Ordnung und Arbeit verlangt, so wird das Weite gesucht und reicht das Reisegeld nicht, so nimmt man zur Einkassirung der Dorfgeschenke und zum Bettel Zuflucht. Was an Münze gewonnen wird, geht durch die Gurgel; das eigentliche Vagabunden- und Lumpenleben hat seinen regelrechten Anfang genommen. — Schlägt auch hie und da der Hammer des Gewissens, wacht die Erinnerung auch auf an die Eltern, an die Stunden des Schul- und Religionsunterrichtes, an die vor Gott und der Gemeinde abgelegten Gelübde — der Leichtsinn, das berauschende Getränk, die Stimme der losen Mitgenossen ersticken rasch wieder die spontanen Aufwallungen und um so fester schmiedet sich der Arme an's moralische Siechthum und Verderben. Die Arbeit, diese Würze des Lebens, ist ihm ein Gräuel, lieber Hunger leiden und vagiren, als sich müde schaffen. Aus dem Vagabunden wird der eigentliche „Stromer". Als solcher findet er treue, verschlossene und verwegene Gesellschaft. In bestimmten Kneipen finden sich diese Burschen zusammen und feiern nächtliche, wilde Gelage. Am Morgen werden die Rollen ausgetheilt. Während die Einen die Gegend einem linken Seeufer nach absuchen, wenden sich Andere nach dem rechten, wieder Andere beglücken die Umgegend einer Stadt. Was an Geld und Kleidern „in des Tages Hitze", gleichviel auf welche Art, erworben worden, wird des Nachts wieder gemeinsam verpraßt. Wittern diese Burschen Unrath, so ziehen sie weiter und wissen ganz gut, wo sie in St. Gallen, Basel, Bern ꝛc. Ihresgleichen wieder finden, haben sie ja selbst eigene Zeichen, z. B. an Häusern, die ihnen allein verständlich sind. Nicht genug damit, treiben diese Leute auch Handel mit Ausweisschriften und verstehen sie deren gewerbsmäßige Fabrikation. Da wird gegen billiges Entgelt jedem Schuft wieder ein Ausweis zugestellt und das gute, wohlthätige Publikum ist düpirt.

So weit bringt das Wirthshausleben manchen gut situirten Jüngling. Auf diese Art und Weise versumpft so manche, einst zu schönen Hoffnungen berechtigende Jugendkraft und nicht genug damit, denn früher oder später fallen solche Stromer in die Arme der Polizei und, einmal hier angelangt, ist Rettung sehr schwer. Ehr-, Pflicht- und Schamgefühl sind verloren, Vorstellungen von Angehörigen, Bitten von Freunden, Warnungen und Drohungen von Behörden werden entweder unter heiligen Betheuerungen und verführerischen Thränen entgegengenommen, aber sofort wieder in den Wind geschlagen, oder gleichgültig, höhnisch ignorirt oder trotzig zurückgewiesen. Wird Zwangsenthaltung verordnet, so schreien diese Menschen über Ungerechtigkeit und Härte, klagen über das Schicksal und die Zeitverhältnisse und suchen Entschuldigungen von den Sternen herunter, — nur in die eigene Brust greifen sie nicht und haben nur den einen Wunsch, die Freiheit, die ungebundene, zügellose Freiheit bald wieder erlangen und genießen zu können. Dies ein Bild aus der Wirklichkeit, dem wohl Hunderte von ähnlichen sich anreihen ließen.

* * *

Nun ein anderes Bild.

Folge mir in eine Hütte des Elends; sie liegt nicht weit ab. Da ist sie, klein und niedrig, armselig, dem Zerfall nahe. Herabhängende Laden, schmutzige Fenster, ein Theil der Scheiben mit Papier verklebt, das schirmende Dach gleich dem durch Sturm entblätterten Baume, Unrath vor und neben dem Hause — es braucht Ueberwindung, den Fuß weiter zu setzen, doch es muß sein. Der so vielen armen Hütten eigene, dumpfe Qualm mit spezifischem Geruch schlägt uns beim Oeffnen der Stubenthüre entgegen. Die Stube selbst ist enge und niedrig, die kahlen Wände schwarz wie der Boden, ein Tisch, ein paar Sessel, ein Bett mit Strohsack, schlechtem, zerrissenem Bettzeug, in einem Winkel Stroh mit Lumpen bedeckt, das ist die ganze Ausstattung, das Mobiliar der Bewohner. Und diese? Wir sehen eine bleiche, abgehärmte Mutter, etwa 30 Jahre alt, mit ungekämmtem, wirrem Haar, armselig gekleidet, aber keineswegs unedeln Gesichtszügen. Trügt nicht Alles, so war sie als Mädchen ganz schmuck und recht. Sie gibt ihrem Kleinsten die letzte durch Thränen bitterer Noth und häuslichen Elends erweichte Brodrinde. Wie gierig diese verschlungen wird! Hunger thut weh! Das müssen die sechs unschuldigen Kinder tagtäglich erfahren und deßhalb ihr gespenstiges Aussehen, ihre tiefliegenden, matt und schwermüthig blickenden Augen, ihre blassen Wangen, ihre abgemagerten Händchen und ihre unter den normalen Verhältnissen stehende, geistige und körperliche Entwicklung. Die Keime des Siechthums zeigen auch dem Uneingeweihten ihre Spuren. Der Vater ist Taglöhner und nicht zu Hause. Sohn einer armen und verkommenen Familie, berechtigte er dennoch vermöge seines Verhaltens in den Jünglingsjahren zu befriedigenden Hoffnungen. Anstellig, flink und kräftig wie er war, fand er stets Arbeit. Kaum 20 Jahre alt, trat er in die Ehe. Von Liebe getragen und bestrebt, ehrlich das Brod zu verdienen und ein bescheidenes Heim zu erwerben, arbeitete er unverdrossen, glücklich ging Jahr um Jahr hin. Eine Kinderschaar wuchs rasch heran und damit vermehrte Last, vermehrte Sorge und geringerer Verdienst; denn die Mutter mußte der Kleinen warten. Unmuth und ökonomische Bedrängniß stellten sich ein. Daraus erwuchs zwischen Vater und Mutter Uneinigkeit, Unfriede, Zank und Hader. Dem Bösen war nun Thür und Thor geöffnet und er hielt Einzug in trauriger Weise. Nicht wie früher kommt der Vater regelmäßig und rechtzeitig nach Hause, nicht mehr schaukelt er die Kleinen wie ehedem vergnügt und froh auf den Knieen, nicht mehr erheitert ihn ihr unschuldig kindlich Treiben, nein! Um die Sorgen zu brechen, den Mißmuth zu dämmen und den Verdruß zu unterdrücken, verirrt sich der arme Mann in's Wirthshaus, da soll ihm Trost werden, da will er vergessen das Elend und die Noth zu Hause, vergessen

die flehentlichen Bitten der Frau, vergessen ihre vorwurfsvollen Thränen und Mahnworte, betäuben das klopfende Herz. Armer Mann, arme Frau! und noch viel ärmere Kinder! Wohl vermochten die dringenden Bitten der Frau den Mann zeitweilig wieder auf bessere Bahn zu leiten, ihn zu bewegen, erneuerten Anlauf zu nehmen zu einem rechtschaffenen, soliden Leben und Wandel, aber immer wieder kamen die Rückfälle und immer schneller ging es dem ökonomischen und moralischen Ruine zu. So war seit bald einem Jahre der Vater am Abend selten mehr ganz nüchtern nach Hause gekommen, ja es gab Zeiten, wo er auch nicht arbeitete und die wenigen, sauer verdienten Franken, anstatt den Seinen zu geben, dem Trunke opferte. Das Wirthshaus war zu seinem Heim geworden. Es führte dies dann in der Familie zu Szenen, die zu beschreiben die Feder sich sträubt. Vorwürfe, berechtigte Vorwürfe der Mutter wurden beantwortet durch ruchloses Fluchen und Poltern, so daß die Kinder scheu und ängstlich, vor dem eigenen Vater sich fürchtend, in die Winkel krochen, unbewußt das alle Liebe, alle Ehrfurcht und alles Gefühl der Pietät ertödtende Gift in sich aufnehmend. Es kam so weit, daß Frau und Kinder vor der rohen Wuth des Vaters sich flüchten mußten, wollten sie nicht schändlicher, thierischer Rohheit sich preisgeben. Das war das Werk nicht von Tagen, nicht von Monden, nur allmälig, im Verlauf der Jahre sank der Mann und Vater so tief. Und wodurch? durch's Wirthshausleben! Es raubte dem Gatten und Vater die Lust zur Arbeit, raubte ihm die Kraft und Lust zum Guten, die Liebe zu Frau und Kindern und machte ihn zum elenden Sklaven trauriger Leidenschaft, siech am Geist und siech am Körper, so daß Unterstützung durch die Gemeinde eintreten mußte. Die Kinder werden von der Armenbehörde anderwärts versorgt, wenn schon das Herz der Mutter blutet, sie wird angewiesen, ihren Unterhalt selbst zu suchen und der Mann kommt unter Aufsicht zu einem Bauern. Das Familienleben und das Familienglück ist zertrümmert, aufgelöst; die Kinder sind ohne Vater, ohne Mutter, der Wirthshausteufel hat sie ihnen geraubt. Soll ich noch weiter die Spuren des Vaters verfolgen? Der Hang zum Trunke blieb trotz Aufsicht; Delirium tremens stellte sich ein und der Mann endigte schließlich durch einen Sprung in's Wasser.

* * *

Aus den gegebenen Bildern ersehen wir, daß Wirthshausleben und Familie sich nicht gegenseitig ausschließen, daß aber Fälle vorkommen, wo ersteres das letztere ruinirt. Und leider sind die Fälle, in denen dieß geschieht, erschreckend zahlreich. Geh' in die Städte und Dörfer, lieber Leser, und überall findest Du durch Trunk und Liederlichkeit herabgekommene Personen und Familien; geh' in die Irren-, Straf- und Zwangsarbeitsanstalten und Du siehst, wie bedenklich das Laster der Trunksucht gewüthet und wie es zu Irrsinn, Verbrechen und Selbstmord führt. Nach Hrn. Dr. Forel, Direktor im Burghölzli in Zürich, ist die Trunksucht in sehr vielen Fällen der einzige oder doch der Hauptgrund zu Geisteskrankheiten überhaupt und es führt dieselbe meistens nicht blos den Ruin des betreffenden Individuums selbst, sondern ebenso unter gewissen Bedingungen den seiner Nachkommen herbei. Daher trifft man überall, wo diese Unsitte, namentlich das Branntweintrinken stark verbreitet ist, eine große Anzahl von Idioten und Krüppeln. Aus der Statistik erwähne ich, daß z. B. in den Strafanstalten von New-York 50 % der Gefangenen eingestanden, Stammgäste in Schenken und Kneipen, in den Spiel- und Freudenhäusern gewesen zu sein. Die Armenschule in Edinburg weist 77 väterlicherseits verwaiste Kinder auf, deren Mütter sich dem Trunke ergaben, und 66 mütterlicherseits verwaiste, deren Väter Trunkenbolde waren; in Thorberg ergab die Statistik, daß bei 25 % der Detinirten der Vater ein Säufer, bei 3 % die Mutter dem Laster des Trinkens fröhnte und von den Detinirten selbst 34 % der Männer und 27 % der Weiber dem Wirthshausleben zum Opfer fielen. Von unseren Anstaltsinsassen sind wenigstens $^2/_3$ durch Trunk dem moralischen Elend verfallen. Nach Aussage kompetenter Männer ist das Laster des Trinkens noch immer in Zunahme begriffen und deßhalb ertönt durch die Presse und Vereine der Ruf nach Hülfe gegen diese verderbenbringende Fluth. Und wahrlich, Hülfe thut Noth! Allerdings ist schon vor Jahrhunderten tapfer getrunken worden, so allgemein aber und mit so raffinirten Mitteln wurde der Trunksucht denn doch nicht Vorschub geleistet.

(Fortsetzung folgt.)

Das Feueranmachen mit Petrol.

Selten vergeht eine Woche, daß nicht von da oder dort ein Brandunglück zu verzeichnen ist, verursacht durch fahrlässigen Umgang mit Petrol. Hauptsächlich sind es unsere Dienstleute, welchen die Pflicht des Feueranmachens obliegt und welche so oft in unbegreiflichem Leichtsinne nicht blos ihr eigenes Leben, sondern auch dasjenige der Hausbewohner gefährden; von Hab' und Gut, das so leicht dem Feuer zur Beute fällt, nicht einmal zu sprechen.

Es ist zwar ganz richtig, daß auf eine gewisse Art und Weise mit Petrol ein Ofen- oder Herdfeuer entzündet werden kann, ohne daß die geringste Gefahr dabei ist, allein bei der herrschenden Gleichgültigkeit und dem fabelhaften Leichtsinne, die sich breit machen, ist auch nicht die mindeste Gewähr geboten, daß eine diesfallsige Anweisung in genauer und richtiger Weise befolgt werde. „Ja" sagen sie uns in's Gesicht und „Nein" thun sie hinter unserm Rücken.

Einem vermeintlich durchaus zuverlässigen Mädchen glaubt man erlauben zu dürfen, auf ein Häufchen Asche im kalten Ofen oder Herde ein wenig Petrol zu gießen, das Holz darauf zu legen und die feuchte Asche zu entzünden. Man glaubt es erlauben zu dürfen — — — aber Morgens, wenn das Dienstmädchen sich etwa verspätet und die Familienangehörigen vielleicht noch im Schlummer liegen, will die Verspätung gut gemacht werden. Eilig wird Holz in den Ofen geschoben und mit dem brennenden Lichte daneben das unentbehrliche, hilfreiche Petrol in Menge darüber gegossen.

Ist es dein Verdienst, Hausvater, Hausmutter, daß das achtlos hineingeschüttete Petrol am offenen Lichte nicht Feuer fängt und den Korridor mit Flammen füllend Dir und den Deinigen den rettenden Ausgang verwehrt? Hei, wie kustig die Flamme im Ofen knistert! Fürwahr, Petrol ist ein köstlicher Bundesgenosse, um die Morgenversäumniß zu verbergen! Am nächsten Morgen darf man sich schon eher etwas gütlich thun — Petrol ist ja in der Flasche — und mit einem kräftigen Guße daraus ist leicht eine Viertelstunde eingebracht.

* * *

Jungfer Köchin hat das Feuer im Herde angezündet, es ist Zeit zum Mittagkochen; da — kein Wasser in den Kesseln! — Fatal; Jungfer Sorglos muß eilig zum Brunnen, denn ohne Wasser kann sie nicht kochen. Bis der Kessel gefüllt ist, leert sie ihr überfließendes Herz einer freundlichen Nachbarin oder einem nachbarlichen Freunde und ist so eifrig dabei, daß sie es nicht merkt, daß dieweil ihr Herz leer wird, ihr Kessel überfließt. Ist sie noch unverdorben, so verabschiedet sie sich rasch; ist sie dies aber nicht mehr — was leider sehr oft der Fall ist — so schüttet sie den überfließenden Kessel gelassen aus, um nochmals auf dessen Vollwerden warten zu müssen. Ein endlicher Zufall schreckt sie aus ihrem angelegentlichen Gespräche auf und sie eilt in die Küche, um in höchster Eile mit Kochen zu beginnen. Wie fatal, das „dumme Feuer" ist ausgegangen und es ist schon so spät! — Ein Blick auf die Flasche mit Petrol und — vorbei ist die Angst. Gar schnell wird das Feuer wieder brennen — zwar hat die ängstliche Frau dringend verboten, Petrol zu gebrauchen, wenn der Herd noch warm sei oder sich noch Glut darin befinde. Wer wird sich aber an das Verbot einer Frau kehren, wenn mit dessen Umgehung ein gemachter Fehler verborgen werden kann! Rasch wird Holz angelegt und Petrol darauf gegossen — ein gellender Schrei, verzweifelndes Kreischen — und das unvorsichtige Mädchen rennt brennend und sinnlos umher. In tödtlichem Erschrecken eilt die junge Hausfrau mit Andern zu Hülfe herbei und löschen mit Noth und Mühe die schrecklichen Flammen, die wie höllische Rachegeister das Leben des Mädchens zu verzehren scheinen. Nun liegt es im Spital und die junge Frau ist in den Händen des Arztes und weint um zerstörte Mutterhoffnungen. An ihrem Bette aber steht der trostlose Gatte mit zwei kleinen Kindern, er flucht dem strafwürdigen Leichtsinne, dessen Folgen ihm voraussichtlich seine treue Gattin, den Kindern ihre sorgende Mutter rauben werden.

Auf seinem Schmerzenslager gedenkt nun das leichtsinnige Mädchen all' der warnenden Worte, welche die sorgsame Frau ihm beim Feueranmachen so oft zugerufen hatte. O, wäre sie als warnender Engel auch dies Mal bei ihr gestanden — wie viel Unglück wäre verhütet worden!

* * *

Als lebendige Warnung kann nun eben die Frau den leichtsinnigen und unbedachten Dienstmädchen nicht immer zur Seite stehen; doch hatten wir in jüngster Zeit Gelegenheit, Etwas zu sehen, das als Eindruck machende Warnungstafel in einer jeden Küche aufgehängt werden sollte. Es ist dies die Zeichnung eines brennenden Mädchens, das mit Petrol beim Herde hantirend, von den plötzlich ausbrechenden Flammen ergriffen wurde. Das Bild ist mit Anstreichmasse versehen und muß daher beim jedesmaligen Anstreichen der Zündhölzer der Blick unwillkürlich auf der Schreckensszene haften und zur Vorsicht mahnen.*)

Um vollständig vom Gebrauche des gefährlichen Petrol zum Feuer-Anzünden absehen zu können, machen wir die Hausfrauen wiederholt auf die neuen Feuer-Anzünder aufmerksam, welche als abgetheilte kleine Stücke einer gepreßten Masse im Handel zu beziehen sind. Es bedarf dabei keiner Zündhölzer zum Anzünden, indem jedes einzelne Stück mit einer ähnlichen Spitze versehen ist, wie die Zündhölzer, so daß diese an der Masse nur angestrichen und unter das Holz geschoben werden müssen; sie brennen zirka 10 Minuten hell und kräftig genug, um das angelegte Holz sicher zu entzünden. Vielleicht daß sich manche sparsame Hausfrau des Preises wegen vom Ankauf derselben abhalten läßt; bei näherem Rechnen aber ergibt sich bei deren klugem Gebrauche noch eher eine Ersparniß. Denn wie schnell ist ein Liter Petrol sorgloser und unberechneter Weise in Herd und Oefen geschüttet und wie manches Zündholz wird unnütz entzündet oder muß (schlechter Qualität wegen) 4- und 6fach entzündet werden.

Die Feuer-Anzünder dagegen lassen sich genau berechnen, auf jedes Feuer, das angemacht wird, ein Stück und dabei fällt der Gebrauch der Zündhölzer weg. Ein Paquet, 100 Zünder enthaltend, kostet 60 Rp., somit läßt sich wohl von jeder Hausfrau damit ein kleiner Versuch machen.**)

Die Feuersgefahr durch die alten (Phosphor-) Zündhölzchen ist erheblich genug betrachtet worden, um das Einschreiten der Bundesgewalt zu veranlassen. Wahrlich, nicht geringer ist die Gefahr durch Petrol in üblicher Verwendung beim Feueranmachen und darum ist es gebotene Pflicht, immer und immer wieder darauf aufmerksam zu machen und in der Oeffentlichkeit Alles zu erwähnen, was vor Schaden und Unglück bewahren kann.

*) Zu beziehen bei Hrn. Weiß, Davidstraße Nr. 8, in St. Gallen.

**) Zu beziehen bei P. L. Zollikofer z. „Waldhorn" in St. Gallen.

Gehet hin und thuet desgleichen.

So viel Noth, so viel willige Herzen zu helfen, das ist gewiß. Allein nicht überall kann mit dem willigen Herzen allein geholfen werden; zum Gefühle gehört der Verstand und zum Wollen das Thun. Wer hat es nicht schon empfunden,

wie schmerzlich es ist, mit unthätigen Händen der Noth unserer Mitbrüder zusehen zu müssen. Gewiß ist das Unvermögen, zu helfen, für ein warmes Herz weit schmerzlicher, als Mangel und Noth, die wir selbst durchmachen müssen. „Wie gerne wollte ich den Armen geben, wenn ich nur selbst mehr hätte!" Wie oft schon ist dieser Seufzer schon zu uns gedrungen, wenn wir zum Besten von Unglücklichen als Bittende zu unsern lieben Leserinnen gelangt sind.

Doch, nicht immer bedarf es des Reichthums oder des Ueberflusses, um sein Scherflein zur Linderung der Noth beizutragen, das hat uns folgende Mittheilung einer freundlichen Leserin auf's Neue gezeigt.

In einer bernischen Ortschaft, wo recht viel arme Kinder und nur wenig Begüterte wohnen, entschloß sich eine wackere Frau, die das Herz auf dem rechten Flecke hat, bei den begüterten Familien anzuklopfen und um entbehrliche und abgelegte Kleidungsstücke zu bitten. Was sie auf diese Weise zusammentrug, wurde von dortigen Frauen und Töchtern bereitwillig für die armen Kinder zugeschnitten und genäht, so daß Manches mit guten Kleidungsstücken für den Winter versehen werden konnte.

Ehre diesen hülfsbereiten Händen!

Welch' ein weites und welch' gesegnetes Feld für diejenigen unter unsern Mitschwestern, welche durch ihre Lebensstellung in der Lage sind, ihren an den nöthigen Lebensbedürfnissen Mangel leidenden Mitmenschen einen Theil ihrer freien Zeit widmen zu können. Nur eine Stunde im Tage der Arbeit für die Armen gewidmet — wie viel Gutes könnte da gethan werden und welch' einen höhern Schimmer würde diese eine Stunde auf die Vergnügungen des Tages breiten, mit welchem Segen und innerem Genügen das Dasein erfüllen. Wie froh setzt man sich zu Tische, wenn man auch seine Geschwister satt weiß, und mit welch' wohligem Behagen tragen wir unsere guten, warmen Kleider, wenn ein Kind uns begegnet, dessen Händchen glücklich sein Röcklein streicheln, währenddem die leuchtenden, hellen Augen uns verständnißinnig anblicken, als wollten sie sagen: Sieh, wie warm ich habe und wie gut es mich kleidet, das Gewand, das deine liebe Hand mir genäht hat!" Gehet hin und thuet deßgleichen!

Waisenhaus — Privatfamilie.

Gedankenspäne über Versorgung armer und Waisenkinder

von **L. Jost-Ludwig,**

Vorsteher des Waisenhauses in Wildhaus, Redaktor von „Schule und Haus".

„Was vom Herzen kommt, geht zum Herzen," möchten wir beim Durchlesen dieses trefflichen Schriftchens sagen, in welchem Herr Jost die Versorgung von armen und Waisenkindern in Waisenhäusern und in Privatfamilien bespricht. Folgende Gesichtspunkte sind besonders beleuchtet:

1) Ist es möglich, alle Waisen und verwahrlosten Kinder in Privatfamilien unterzubringen?
2) Anforderungen des Staates an's Waisenhaus.
3) Das Waisenhaus wie es sein sollte.
4) Die Familie, wie sie ist und sein sollte.
5) Feinde und Freunde der Waisenhäuser.
6) Haupteinwürfe gegen die Erziehung der Kinder in Waisenhäusern und Abschwächung derselben.

Es sind nicht etwa starre Theorien und trockene Prinzipien, welche der geehrte Verfasser uns hier bietet, sondern Perlen eigenen Denkens und eigener Anschauungen, gestützt auf vieljährige und vielseitige eigene Erfahrungen als Armenerzieher und Waisenhausvorsteher. Man fühlt: es ist das Herz, welches hier spricht, die warme und lebendige Liebe zu den armen und verlassenen Kindern, welche den armen Kleinen nicht blos Gutes, sondern das Beste bieten will.

Die Frage: welche Erziehung die bessere sei, diejenige in Privatfamilien oder diejenige in Anstalten, ist zur Zeit noch eine offene. Es können beiderorts köstliche Erfolge erzielt und aber auch beiderorts die bittersten Erfahrungen gemacht werden, und nicht als in diesem oder jenem Lager stehend, möchten wir die Schrift zur Lektüre empfehlen, sondern vom Standpunkte der Jugenderziehung aus überhaupt und der Armenerziehung speziell, begrüßen wir dieselbe von ganzem Herzen. Sie enthält so viele Belehrungen und Winke auf dem schönen und verantwortlichen Felde der Erziehung, daß wir dieser Arbeit in einem jeden Hause Eingang verschaffen möchten.

Wir gehen darin mit dem Herrn Verfasser vollkommen einig und unterstützen ihn auf's Lebhafteste, wenn er sagt: „Es liegt mir vorab daran, daß auch in der Bauernstube, in der Stube des Taglöhners ꝛc. über Fragen des Erziehungswesens etwas mehr gelesen werde, als es wirklich geschieht." Gewiß wäre es ein zeitgemäßer und sehr berechtigter Wunsch, daß solch' treffliche, zur Belehrung des Volkes geschriebene Schriften in der Art in möglichst viele Hände gebracht würden, daß Lesevereine, die ja bald in den kleinsten Ortschaften vorhanden sind, solche wirkliche Volksschriften in ihre Mappen aufnähmen und ihrer Bibliothek einverleibten; es hätten solche jedenfalls mehr Berechtigung, als so viele Sensationsromane, deren Werth und Nutzen für die Leser so sehr in Frage gestellt werden muß.

(Die Schrift erscheint im Verlag von J. Kuhn in Buchs und ist um den minimen Betrag von 1 Fr. erhältlich.)

Koch-Rezepte zum Universal-Kochtopf.

Rindfleisch.

Zum Braten und Dämpfen sind die besten Stücke die Lende oder das Filet, das Nierenstück oder der englische Braten, die Oberschale, der innere Theil der Keule und das Rippenstück.

Rindfleisch-Braten.

Ein gutes Stück Oberschale oder Keule, welches einige Tage abgelagert worden, befreit man von den Knochen, welche man mit kaltem Wasser, Wurzelwerk, Salz und etwas Natron zu Fleischbrühe auskocht und klopft dasselbe mit einem Schlägel (Fleischhammer) gut durch, reibt das Fleisch mit Salz und Pfeffer oder mit gestoßener Muskatnuß ein, spickt es mit einigen Knoblauchzehen und füllt dasselbe in den trockenen Universal-Kochtopf; der Boden des Topfes muß vollständig bedeckt sein. Gut geschlossen wird er auf den Untersatz in die Glut, oder ohne Untersatz in die Bratröhre geschoben. Soll das Herdfeuer benützt werden, so wird der Topf mit sammt dem Einsatz in's Herdloch gehoben und der Mantel darüber gedeckt. Wünscht man ein größeres Quantum Sauce zu erzielen, so läßt man eine Nuß groß süße Butter mit einem Löffel voll Mehl oder Zea anziehen und verdünnt dasselbe mit etwas Fleischbrühe oder heißem Wasser und gießt dies in einer halben Stunde an das Fleisch, nebst einer Zugabe von einer Zwiebel und einer kleinen Carotte oder Rübe. Je nach der Größe des Fleischstückes ist der Braten in 1½—2 Stunden völlig gar. Der Braten sollte entweder im Universal-Kochtopf auf den Tisch gebracht oder in einer vorher erwärmten Schüssel servirt werden.

Essig-Braten.

Ein gutes Stück Oberschale legt man 48 Stunden in Essig, mit Pfeffer, Gewürznelken, Lorbeerblättern, einer Zehe Knoblauch, eine Zwiebel und etwas Zitronenschale, nachdem man vorher das abgelagerte Fleisch wohl geklopft hat. Aus dieser Beize nimmt man den Braten, trocknet ihn ab und salzt denselben, um ihn trocken in den Universal-Kochtopf zu legen. Nachdem er eine halbe Stunde geschmort, gibt man die durchgeseihte Beize bei, sowie einige Löffel Rahm, der mit etwas Mehl gebunden wurde. So läßt man das Fleisch noch eine Stunde dämpfen.

Gedämpftes Rindfleisch.

Das vorher gut abgelagerte, geklopfte und mit Salz und Pfeffer eingeriebene saftige Rindfleisch wird auf eine dünne Speckscheibe in den Universal-Kochtopf gelegt, dazu Zwiebeln und einige Sellerieköpfe, nebst einer Zehe Knoblauch, Lorbeerblättern und einer gelben Rübe. Nach einer Stunde wird ein Glas Weißwein oder, nach Liebhaberei, Braunbier dazu gegeben und etwas Mehl darüber gestäubt oder eine Brodrinde hineingelegt, um die Sauce sämig zu machen; dann läßt man das Fleisch noch ½—1 Stunde beim Feuer oder im Ofen.

Rindfleischbissen.

Mit Fett gut durchzogenes Rindfleisch wird, nachdem man es gut geklopft hat, in fingerlange und wohl fingerdicke Streifen geschnitten und mit einer großen, mit Nelken bestecketen Zwiebel in den Kochtopf gethan, eine Speckscheibe in fein gewiegten Küchenkräutern und Mehl gewälzt und darauf gelegt. Nach einer halben Stunde gibt man heißes Wasser oder Fleischbrühe mit etwas gutem Essig dazu und läßt es fertig kochen.

Englisches Theebrod.

Zwei Kilogramm erwärmtes, feines Weizenmehl schüttet man in einen tiefen, vorher erwärmten Napf, macht in die Mitte des Mehles eine Grube und gießt 45 Gramm in lauer Milch aufgelöste Hefe hinein, die man mit etwas Mehl zu einem Hefenstück anrührt. Sobald dieses gehörig aufgegangen ist, fügt man noch ¾ Liter laue Milch, einen Eßlöffel voll Salz, 80 Gramm Butter hinzu und knetet den Teig eine halbe Stunde lang tüchtig durch, streut etwas Mehl darunter und darüber und deckt das Gefäß mit einer warmen Serviette zu; läßt den Teig 2—3 Stunden lang „gehen", nimmt ihn dann auf ein Brett und formt ihn nach längerem Durcharbeiten zu langen, schmalen Broden, die man eine Weile stehen läßt, mit zerquirltem Ei bestreicht und, nachdem es fertig gebacken und ausgekühlt ist, zu Schnitten schneidet, die man mit Butter bestreicht und zum Thee oder Kaffee gibt.

Die Milchpreise

an verschiedenen Orten in der Schweiz variiren per Liter zwischen 15—25 Cts. — Zu 15 Cts. wird sie verkauft in: Cham, Luzern, Schwyz und Herzogenbuchsee. — Zu 16—18 Cts. in: Altdorf, Appenzell, Biel, Glarus, Lausanne, Sarnen, Solothurn, Stans, Weinfelden und Zug. — Zu 18—20 Cts. in: Aarau, Neuenburg, Chur, Frauenfeld, Herisau, Sitten, Bern, Pruntrut und St. Gallen. — Ueber 20 Cts. wird bezahlt in: Basel, Genf, Schaffhausen und Zürich.

Des Kindes Tagewerk.

Eh's Kindlein früh zur Schule geht,
So spricht's im Herzen sein Gebet:
„Du lieber Gott, stehe heut' mir bei,
Daß ich sein brav und folgsam sei!"

Dann wandert's mit gar leichtem Sinn
Und frischem Muth zur Schule hin;
Hält unterwegs sich nirgend auf,
Eilt vorwärts nur in flinkem Lauf,

Und eh' die letzte Glocke schlägt,
Hat's schon sein Hütchen abgelegt,
Nimmt Tint' und Feder wohl in Acht,
Hat alle Bücher mitgebracht.

Beim Beten ist es ernst und still,
Ganz wie der liebe Gott es will,
Denkt, daß er gute Kinder liebt,
Daß alles Böse ihn betrübt.

Dann sitzt es immerfort in Ruh,
Hört aufmerksam dem Lehrer zu,
Spricht nur, wenn der es ruft und fragt,
Und merkt sich Alles, was er sagt.

Kommt unser Kindlein dann nach Haus,
So nimmt es flugs sein Buch heraus,
Und lernt und rechnet, liest und schreibt,
Bis ihm zu thun nichts übrig bleibt.

D'rauf räumt das ordentliche Kind
All' seine Sächlein weg geschwind;
Dann wird gespielt, gehüpft, gelacht,
Daß es zu sehen Freude macht.

So ist das Kindlein fromm und gut
Und immer froh und wohlgemuth,
Und alle, die ihm nahe sind,
Die haben lieb' ein solches Kind.

(Melanie Löffler.)

Kein Herz.

Aus „Sturm und Frieden", Bilder a. d. Eheleben v. Amelie Godin.
(Verlag von Gebrüder Kröner in Stuttgart.)

(Fortsetzung.)

Ein Regentag, nun gar ein Regensonntag auf dem Lande, hat eine ganz andere Physiognomie, als ein gleicher in der Stadt. Schon Morgens, beim Oeffnen der Läden, erscheinen im Rahmen der Fenster Portraits, die sich von den bei Sonnenschein zu erschauenden bedeutend unterscheiden. Mißfälligen Blickes wird das Grau in Grau schattirte Landschaftsbild gemustert. Alle Sonntagspläne sind umgestoßen; keine Programmänderung ist erreichbar. Ergebung in das Unabänderliche wird zum Begriffe höchster Tugend. Jede Spur der Berge ist verschwunden, als wären sie aus der Welt forteskamotirt; der aschfarbige Himmel hat sich mit dem bleifarbigen See in nasse Verbindung gesetzt — nirgends ein noch so kleines Fleckchen, dessen hellere Färbung hoffnungsvolle Gemüther nahendes Himmelblau wittern lassen könnte. Wäre es noch ein interessantes schlechtes Wetter mit Gewittersturm und brandender Welle, wo jagende, farbenwechselnde Wolken Wald und Gebirge an den Horizont malen, dann fänden wenigstens Künstler und Poeten ihre Rechnung. Aber nein! Mit nie endendem Geplätscher zieht sich der Regen in dicken, schrägen Strichen nieder, wie auf einer Illustration; im Rinnguße brodelt, auf den Dächern rasselt es ohne Aufhören.

Das Geläute der Glocken hallt melancholisch vom grauen Thurme; unter aufgespannten Regenschirmen ziehen ländliche und städtische Gestalten in die alte Kirche; die Frommen, um zu beten, die Unfrommen, um dem süßen Gesange der Klosterfrauen zu lauschen, welcher vom hohen Chore niedertönt, hold und unsichtbar, als sängen die leibhaftigen lieben Engelein. Nach dieser Stunde begibt sich nichts mehr. Am Sonntage hat der Landpostbote Feiertag: weder Brief noch Zeitung ist zu erhoffen. Zwar erscheint das Dampfschiff pünktlich zu den gewöhnlichen Stunden, aber Niemand schaut nach ihm aus, weder Wirthin noch Gäste. Man weiß, es bringt nichts, trotz seines schrill lokomotivenhaften Pfeifens. Es zeigt eine unheimliche Verwandtschaft mit dem fliegenden Holländer: Niemand ist darauf zu schauen, als Kapitän und Steuermann.

Die Gäste bleiben in ihren Zimmern. Briefe von sehr altem Datum, welche mit frischen Vorsätzen zur That aus der Stadt mitgenommen worden und langen Frieden genossen haben, werden beantwortet. Die vereinzelten glücklichen Besitzer irgend eines Buches fallen darüber her und lesen das bereits früher Genossene so scharf durch, als sei es ihnen eben vom Himmel gefallen. Von Zeit zu Zeit tritt ein arbeitslustiger Claude Lorrain aus dem Hause auf die Terrasse, späht in das Aschgrau und kehrt achselzuckend in seine Klause zurück. Die Mittagsstunde ist gekommen, zu Lob und Preis. Heute gibt es Gebratenes und Gebackenes, nicht blos weil es Sonntag ist, sondern auch weil Enten und Hühner, theilweise auf Dampfschiffgäste berechnet, nun den Einheimischen zu Gute kommen. Nach Tische geht Jedermann zur Siesta; den Kindern wird eingeschärft, sie müßten heute einen Nachmittagsschlaf von dreistündiger Dauer leisten, und die Gäste thun desgleichen. Hiermit ist der Regentag besiegt, denn mit Herannahen des Abends heben sich die Lebensgeister. Sobald die Lampen des Eßzimmers entzündet werden, weiß Jeder, was er soll und was er muß. Der ländlich ausgestattete Raum füllt sich nicht nur früher, sondern auch mehr als gewöhnlich. Obgleich es noch immer niederrieselt, finden sich, mit Schirmen und Laternen bewaffnet, sämmtliche Insaßen der Privatwohnungen ein, um nach dem langweiligen Tage auch ihr Theil abendlicher Geselligkeit zu genießen. Lust und Leben schäumen auf wie Perlen in lange verkorktem Wein. Während die „Herrischen" im Speisezimmer lachen und plaudern, sitzen Ackerbürger und Handwerker im Gange bei ihrem Maße Bier, und zwischen ihnen konzertirt das aus Violine, Zither und Guitarre bestehende Orchester der Tafel.

Die Gesellschaftsspiele der Jugend waren bei diesen verlockenden Tönen heute in ein Tänzchen übergegangen, und die nun einmal in Zug gerathenen jungen Künstler und Professoren gaben diese Lust keineswegs auf, nachdem sich ihre Damen zur Ruhe zurückgezogen hatten, sondern wählten sich neue Partnerinnen, unter welchen Monika offenbar die Gesuchteste war. Ohne Zweifel mußte es ein Vergnügen sein, mit ihr zu tanzen; sie nur tanzen zu sehen, war eine Augenweide. Das mochte wohl auch „Herr Wilhelm" finden, denn obgleich sein Gesicht den gleichgültigsten Ausdruck zeigte, folgten seine Augen doch beständig dem gleichen Ziele, während er in kerzengerader Haltung unter der Zimmerthür stand.

Monika kam mit ihrem Tänzer neben ihm zu stehen; trotz des unermüdlichen Walzens war sie nicht athemlos; die Bewegung schien ihr so natürlich, wie dem Vogel der Flug. Sie schien ihren Nachbar nicht bemerkt zu haben; plötzlich drehte sie den Kopf nach ihm und sagte in ihrer frischen Weise:

„Warum tanzen Sie denn gar nicht, Herr Wilhelm?"

Er machte eine etwas linkische Bewegung. „Ich kann nicht tanzen, Fräulein Monika."

„Hier bei uns gibt es keine Fräuleins", lachte das Mädchen. „Ich bin Monika ohne Zubehör — das müssen Sie sich einmal merken. Sie können nicht tanzen? Schöne Ausrede! Jeder kann tanzen, der gesunde Füße hat und Lust und Musik dazu. Wollen wir nachher einmal?"

„Wahrhaftig, ich kann nicht", betheuerte er, „ich würde Ihnen nur auf die Füße treten, und dann werden Sie böse. Wenn Sie aber statt dessen —"

Er stockte.

„Wenn ich aber —?"

Er richtete die ehrlichen Augen klar auf ihr Gesicht. „Wenn Sie mir, statt dem Tanzen, die Ehre anthun und zu einem Schoppen mit mir niedersitzen mögen, dann würde ich Ihnen das viel höher anrechnen, Monika", sagte er treuherzig. „Ich weiß freilich nicht, ob Sie dazu Lust haben. Bei mir daheim ist's so der Brauch; meinen Sie vielleicht, daß es hierorts auffällig wäre, dann will ich nichts gesagt haben — Sie thäten mir aber einen großen Gefallen."

„Alles, was mit Ehren geschieht, ist überall der Brauch", sagte das Mädchen freundlich; „ich tanze nur gerade noch einmal herum, dann komme ich hinein und bringe Ihnen selbst den Schoppen, Herr Wilhelm."

Sie saßen einander gegenüber, des Tisches Breite zwischen sich. Nur wenige vereinzelte Gäste waren im Zimmer zurückgeblieben. Die Wirthin schlief auf einem Stuhle und nickte wie im Takt mit dem Kopfe. Ohne die vom Gange hereintönende Musik wäre es drinnen ganz stille gewesen. Auch das junge Paar verhielt sich schweigsam.

Monika hatte, nachdem sie das Bier herbeigebracht und sich niedergesetzt, eine muntere Rede begonnen, war aber mitten im Satze stecken geblieben, als sie dem stillen Blick begegnete, womit ihr Gegenüber sie ansah. Ihr wurde plötzlich zu Muthe, als striche eine weiche Hand über ihr Haar. Sie mußte an ihre todte Mutter denken, und doch war ihr so vogelleicht um das Herz, als könnte sie geradezu in den Himmel fliegen. Sie verstummte und sah vor sich hin. Zum ersten Mal in ihrem Leben wagte sie es nicht, ihr offenes Auge zu dem eines Anderen zu erheben.

„Monika!"

„Herr Wilhelm?"

„Haben Sie gehört, daß wir übermorgen oder spätestens am Mittwoch abreisen?"

Sie machte eine rasche Bewegung und schlug plötzlich die Augen zu ihm auf. Der lachende Schelm, welcher meist darin blitzte, war weit entwichen; ein dringender feuriger Blick schien ihre Antwort auf seine Frage zu sein. Sie schüttelte den Kopf, ohne ein Wort zu erwidern.

„Der Herr General will nach Hause, und früher hatte ich mich auf die Zeit gefreut, weil ich dann loskomme. Jetzt freue ich mich aber nicht. Wissen Sie, warum?"

„Wie könnte ich das wissen, Herr Wilhelm?" antwortete sie zögernd, während ihr ein verrätherisches Feuer heiß auf den Wangen brannte.

„Ich glaube doch, Sie wissen es, Monika", sagte er beherzter und beugte sich über den Tisch hinweg ihr näher zu. „Monika, ich habe Sie gern. Eigentlich wollte ich fort und nichts sagen, denn was kann ein armer Schlucker meiner Art Ihnen anbieten? Aber, Gott weiß, wie es zugeht — Sie haben es mir angethan; es muß heraus. Mit einem Wort, Monika, mein Hab' und Gut ist nur gering, aber mir gehören wenigstens ein paar gesunde Arme und eigenes Dach und Fach, und möchten Sie mit dem einfachen Haus und dem einfachen Mann vorlieb nehmen — dann, Monika, wär' ich glücklicher, als alle Kaiser und Könige auf der ganzen Welt."

Er streckte ihr seine Hand entgegen. Sie saß einige Augenblicke wie verzaubert, ohne sich zu rühren, und schien immer noch zuzuhorchen, als er schon eine ganze Weile aufgehört hatte zu sprechen. Als er mit einem schweren Seufzer seine Hand zurückziehen wollte, kam aber Leben in des Mädchens Gestalt. Sie schlug mit ihrer Rechten ein und legte, wie zur Bekräftigung, noch ihre Linke auf die festverschlungenen Hände.

„Du willst —" rief er mit gedämpftem Freudenlaut, dessen warmer Klang Monika bis in das Herz traf.

Ein sonniges Lächeln ging in ihrem jungen Gesicht auf; ihre Augen blitzten durch große Thränen, und die sonst so muthwilligen, heute so stummen Lippen öffneten sich endlich zu einem Worte: „Wilhelm — Wilhelm, ich hab' Dich lebensgern."

Da schlug es an der großen Wanduhr Elf. Wie mit einem Ruck wachte die Wirthin auf, rieb sich die Augen, zählte die Schläge und erhob ihre füllreiche Gestalt. Mit kräftiger, wenn auch durch das Schlummerstündchen etwas belegter Stimme rief sie zur Thür hinaus:

„Basta! Trollt Euch Alle heim — es ist Schlafenszeit."

(Fortsetzung folgt.)

Im Unglück.

Lieg'st Du in schwerer Sorgen Bann
Und ist Dein Auge feucht vom Weinen,
Getrost, getrost, [illegible] himmelan!
Von droben wi[illegible] Licht erscheinen!
Die Sorge flie[illegible] Du's gedacht —
Der liebe Herr, [illegible]lt Dir Wacht!

Scheint Dir das Leben Trübsal nur,
Magst Du zum Wald die Schritte lenken:
Im grünen Tempel der Natur
Wird Frieden in Dein Herz sich senken.
Erkenne an der Schöpfung Pracht:
Der liebe Herrgott hält Dir Wacht!

Und drückt die Bürde noch so sehr,
O, wolle nicht so schnell verzagen,
Der Glaube ist die beste Wehr:
Gott schickt nicht mehr, als Du kannst tragen!
Ein Morgen folgt nach jeder Nacht —
Der liebe Herrgott hält Dir Wacht!

G. Kl.

Abgerissene Gedanken.

An den abgerissenen Gedanken eines Andern spinnen sich die Silberfaden unseres stillen, inneren Denkens und Empfindens weiter. Man darf sie daher nicht anders genießen als tropfenweise, wenn sie verdaut und zur stärkenden Geistes- und Seelenspeise für uns werden sollen.

* * *

Derjenige Mensch ist der glücklichste, der auf die Erfüllung seiner Wünsche am besten zu warten versteht.

* * *

Nicht immer strahlt die Sonne in Glanz und Pracht —
Der hellen Tagesstunde folgt stets die Nacht.
Nicht immer hüllet Dunkel den Erdkreis ein —
Die trübe Dämmerung weichet dem Frührothschein.
D'rum wenn Du selig jauchzest vor Wonn' und Glück —
So richt' auf And'rer Thränen und Gram den Blick,
Und will Dein Herz verzagen, so denk' der Zeit —
Wo Du zu sterben meintest vor lauter Freud'.

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Frau **E. Tsch.** Besonderer Gründe wegen konnten wir die Empfangsanzeige nicht im Blatte veröffentlichen, es wird dies aber nachträglich in privater Weise geschehen. Sozusagen jede Post bringt uns Gesuche und dringende Bitten um Hülfe und wo sollen wir die Mittel zu deren Entsprechen jederzeit hernehmen? Die Untersuchung und Beantwortung solcher Bittgesuche absorbirt einen guten Theil unserer Zeit, dazu die unentgeltliche Stellenvermittlung mit ihren oft mühsamen Korrespondenzen und Audienzen und die regelmäßige Redaktionsarbeit — das wäre beinahe genug, um den Tag und einen Theil der Nacht in gehöriger Weise in Anspruch zu nehmen. Wir sind aber auch Hausfrau und Mutter einer lieben großen Kinderschaar, und daß wir diese Pflichten in keiner Weise vernachlässigen können noch wollen, werden Sie wohl begreifen. Wenn es uns deshalb beim besten Willen nicht möglich ist, die vielen freundlichen Briefe zu beantworten, so mögen diejenigen uns gütigst entschuldigen, welche wissen, wie um des Nothwendigen, um des Unerläßlichen willen das Angenehme so oft zurückgelegt werden muß.

Frau **M. E.** in **B.** Für Ihre Schmerzen im Arm wenden Sie mit Nutzen Einreibungen von Camphergeist an. Ihre Bitte kam leider zu spät.

Frau **M.-H.** in **T.-B.** Ihre Sendung haben wir erhalten und Ihre Aufträge der Expedition überwiesen. Es wurde uns bereits ein ähnliches Fabrikat zur Prüfung vorgelegt und ist dasselbe in verschiedenen Beziehungen das Vorzüglichere, wie Sie sich durch eigene Anschaffung desselben sofort überzeugen werden.

Frau **G.** im **St.** in **L.** Der Universal-Kochtopf von Gerold Fietz & Sohn ist auch für Petrol-Apparate konstruirt und hat sich auch diesseits trefflich bewährt. Ihre übrigen Anfragen müssen brieflich beantwortet werden, nur bitten wir um Geduld, wir sind mit Korrespondenzen schwer belastet.

Herrn **Pf.** in **W.** Wir empfehlen Ihnen aus voller Ueberzeugung das Knaben-Erziehungsinstitut „Grünau" bei Bern. Nähere Anfragen wird Ihnen Herr Looser-Bösch als gewissenhafter und tüchtiger Vorsteher desselben gerne mittheilen.

Frau **M. J.-B.** in **G.-H.** Das Gewünschte werden wir gleich nach Erscheinen besorgen. Der Universal-Kochtopf von Gerold Fietz & Sohn in Wattwyl ist nur beim Fabrikanten selbst zu beziehen; doch sind wir gerne bereit, Ihnen einen solchen zu vermitteln, sobald Sie uns nach Durchsicht des Prospektus die nöthigen Größenangaben gemacht haben werden. Ihre Anfrage betreffend „Sodin" haben wir der Fabrik übermittelt. Freun[illegible] Gruß!

An verschiedene freun[illegible] Korrespondentinnen. Wir können [illegible]ner andern Weise entsprechen, als daß wir Adressen der verschiedenen Gesuchstellerinnen beidseitig vermitteln, das Weitere müssen wir den Betreffenden selbst überlassen.

Frau **E. B.** in **Z.** Auf die Nothlage Anderer zu spekuliren ist unsere Sache nicht. Ihr gütiges Wohlmeinen für uns verdanken wir nichtsdestoweniger bestens.

Ida St. W. Ein vorzügliches und einfaches Mittel, den Kindern das Zahnen zu erleichtern, besteht in folgendem Verfahren: Man bestreicht das Zahnfleisch des Kindes oft am Tage mit dem abwechselnd in Camphergeist und Salzwasser getauchten Finger und wickelt den Leib Nachts in ein in kaltem Wasser ausgerungenen Tuch, das mit einer trockenen Hülle bedeckt wird. Daneben sorgen Sie durch leicht verdauliche Speisen und fleißiges Trinkenlassen von Wasser für offenen Leib des Kindes. Borax ist für die Hautpflege ein sehr schätzbares Mittel; er ist mit heißem Wasser zu begießen und dasselbe aber erst kalt zu gebrauchen.

T. L. Wir warten ängstlich auf Nachricht. Die vermittelte Sendung ist uns mit herzlichem Danke geworden; doch über das Befinden sind wir im Ungewissen und empfinden dies schmerzlich. Herzlichste Grüße!

Bei **J. J. Weiss,** Davidstrasse Nr. 8, **St. Gallen,** ist zu haben:

Eine originelle, colorirte

Warnungstafel,

bezweckend:

Verhütung von Unglück wegen unvorsichtiger Manipulation mit Petroleum u. dgl.

(Sollte in keiner Küche fehlen.)

Preis 40 Cts., auf Carton aufgezogen 55 Cts.

Jedes Exemplar ist mit **Streichblatt** für Zündholz versehen. [57

Das Konstanzer

Küchen- & Wirthschafts-Einrichtungs-Magazin

von

Friedrich Kreuz

empfiehlt sein **reichhaltiges Lager**

Silberplattirter Thee- und Kaffeekannen
„ Milch- und Rahmkannen
„ Zuckerdosen und Zuckerschaalen
„ Theekessel und Kaffeemaschinen

in grösster und schönster Auswahl, zu **Geschenken** sehr geeignet.

Durch Uebernahme eines sehr grossen Quantums bin ich in den Stand gesetzt, obige Artikel **zu bedeutend ermässigten Preisen** zu erlassen — **franko jeder Poststation.**

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. [59

Zéa & Fleur d'Avénaline

zwei Mehlsorten für Suppen; schnelle und einfache Zubereitung.

Wohlschmeckend. — Gesund. — Billig.

Zahlreiche Zeugnisse

von Staats- und Gemeinde-Anstalten, Hôtels, Privaten etc.

Oettli's Kindermehl

à Fr. 1 per Büchse

sehr vortheilhaft bekannt und von vielen medizinischen Autoritäten empfohlen.

Diese von der **Société des Usines de Vevey-Montreux** zubereiteten Produkte sind zu haben:

in **St. Gallen**	bei Herrn	**P. L. Zollikofer**	zum Waldhorn.
„ **Rorschach**	„ Herren	**Bereaud & Cie.,**	Delikatessenhandlung.
„ **Heiden**	„ Herrn	**Joh. Rohner,**	Spezereihandlung.
„ **Herisau**	„ „	**Lobeck,**	Apotheker.
„ **Trogen**	„ „	**C. Staib.**	
„ **Rapperswyl**	„ „	**Trost-Curti.**	
„ **Wyl**	„ „	**Nicolas Senn.**	
„ **Ragaz**	„ Herren	**Jaudin & Janett.**	[8

Malzextrakte vom Dr. C. Wander in Bern.

Vorräthig fast in **allen Apotheken.** — Man verlange **Dr. Wander's Malz-Extrakt.**

Chemisch rein, gegen Husten, Keuchhusten, Croup, Brust- u. Lungenleiden Fr. 1. 40
Eisen, bei Schwächen, Bleichsucht, Blutarmuth, nach erschöpfenden Wochenbetten „ 1. 50
Jodeisen, bei Skrophulose (Ersatz des Leberthrans), gegen Drüsen und Hautkrankheiten „ 1. 50
Chinin, bei Nervenleiden, Ohren-, Kopf- u. Zahnweh, Fieber — berühmtes Stärkungsmittel „ 1. 90
Gegen Würmer, bei Kindern seiner sichern Wirkung wegen sehr geschätzt „ 1. 60
Kalkphosphat, bei Knochenkrankheiten, Skrophulose, Tuberkulose — auch vortreffliche Kindernahrung. „ 1. 50
Liebig's Kindernahrung, Ersatz der Muttermilch, äusserst bequem im Gebrauche „ 1. 50
Dr. Wander's berühmte **Malz-Zucker** und **-Bonbons,** gegen Husten und Verschleimung.

15] Vielfach prämirt und von allen Aerzten mit Vorliebe verwendet.

Verlag von **B. F. Haller** in **Bern,** zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Schönstes Festgeschenk!

Neue Ausgabe von

Sänger aus Helvetien's Gauen.

Album deutsch-schweizerischer Dichtungen der Gegenwart,

aus Originalbeiträgen zusammengestellt und herausgegeben von **Ernst Heller,** unter Mitwirkung von August Corrodi, Edmund Dorer, Dranmor, Emil Faller, Adolf Frey, Otto Haggenmacher, Alfred Hartmann, J. J. Honegger, Balthasar Hunold, Rudolf Kelterborn, Gottfried Kinkel, Fritz Krauss, Jakob Mähly, Ferdinand Meyer, Rudolf Niggeler, Friedrich Oser, Johann Stauffacher, Otto Sutermeister, Vogel von Glarus, Robert Weber, J. V. Widmann, Zolling (früher pseud. Gottlieb Ritter) etc.

Preis brosch. Fr. 3. 50, geb. Fr. 5, in Goldschnitt Fr. 5. 50.

Dieses Werk, welches bei seiner ersten Auflage von den hervorragendsten Zeitschriften, wie „Ueber Land und Meer", „Europa", „Blätter für literarische Unterhaltung", „Magazin für die Literatur des Auslandes", „Bund", „Gazette de Lausanne", „Journal de Genève" etc. etc., und den bedeutendsten Schriftstellern, wie Emanuel Geibel, Paul Heyse, J. V. v. Scheffel u. s. w., auf's Günstigste beurtheilt wurde, erscheint nun (ein in der Schweiz seltener Erfolg) in einer neuen, viel veränderten und verbesserten Ausgabe. Der so niedrig gestellte Preis macht es zum Allgemeingut des schweizerischen Volkes und sollte dieses Buch somit auf keinem Weihnachtstische fehlen. (H 2803 Y) [39

Kinder-Garderobes

jeden Genres, namentlich auch **Knaben-** und **Mädchenkleider** für jedes Alter, werden stets, nach neuesten Mustern, in solider, eleganter Arbeit, zu billigsten Preisen angefertigt und bestens empfohlen von (O F 6827)

60] **L. Stahel-Kunz,** Rennweg 12, **Zürich.**

Haushaltungslack,

ein best empfohlenes und vortheilhaft bekanntes Präparat **zum Reinigen und Glänzendmachen von polirten und lakirten Möbeln** aller Art, ist per Flasche zu 50 Cts. zu haben bei

P. L. Zollikofer z. Waldhorn, in **St. Gallen.**

Bewerber um Niederlagen an Orten, wo dieser Artikel noch nicht gehalten wird, belieben sich an Herrn **E. Trachsler-Wettstein** in **Hallau** zu wenden. [58

Bazar pro Quartal Fr. 3. 35, nach auswärts franko Fr. 4. —.
Modenwelt pro Quartal Fr. 1. 70, nach ausw. fr. Fr. 2. 10.
Illustrirte Frauen-Zeitung Fr. 3. 35, nach ausw. franko Fr. 3. 75.
Haushaltungsbuch für 1882 zu Fr. 1. 60 und Fr. 1. 80, nach auswärts je 20 Rp. mehr.
***Müller, Sus.:* Die weiblichen Handarbeiten,** geb. Fr. 6. —.
— **Das fleissige Hausmütterchen,** geb. Fr. 6. 50.

Zum Abonnement und zu Bestellungen ladet ein

Cäsar Schmidt, Buchhandlung, **Herisau,** Schmidgasse.

45] **Probenummern franco und gratis!**

Zum Einbinden

von **Zeitschriften, Musik-, Schul-** und **Lesebüchern** jeder Art empfiehlt sich höflichst

J. Sturzenegger, Buchbinder, Speisergasse 13, **St. Gallen.**

Billige **Kirchen-Gesangbücher** für Schüler halte vorräthig. [66

Feuer-Anzünder,

per Paquet von 50 Stück à 25 Rp., und solche ohne Zündholz anzündbar (ganz gefahrlos), per Schachtel von 100 Stück à 60 Rp., bei

P. L. Zollikofer z. Waldhorn, 67] in **St. Gallen.**

Vorhangstoffe

(in- und ausländisches Fabrikat), in **grösster Auswahl** und zu den **billigsten Preisen,** bei

Chr. Langenegger,

44] 36 Neugasse, **St. Gallen.**

Ballschuhe, Ballhandschuhe, Ballstrümpfe

empfiehlt in feinster Auswahl

C. Schneider-Keller

65] in **St. Gallen.**

Gasthaus-Verkauf.

61] Nahe einem grössern Kurort, zwischen zwei belebten Stationen, ist wegen Familienverhältnissen ein gut renommirtes **Gasthaus** mit Scheune, Waschhaus etc. zu verkaufen. Gewünschten Falls würden theilweise oder ganz zirka 7 Hektaren Acker- und Wiesland, 1 Hektare gut besetzter Holzboden und zirka 30 Aren Rebland (Edelgewächs) dazu gegeben.

Offerten unter Chiffre P. 7725 G. befördert die Expedition dieses Blattes.

In einer guten Familie

der französischen Schweiz würden einige junge Knaben, welche die gewöhnliche oder Realschule zu besuchen wünschen, gute Aufnahme finden. — Bescheidener Pensionspreis, Familienleben.

Offerten an *F. Langenstein, Boudry,* Neuchâtel. [52

Gemüsesuppe

(französ. Julienne), nur mit Wasser zu kochen, sehr kräftig und gesund, in feiner und gewöhnlicher Qualität, empfiehlt

P. L. Zollikofer z. Waldhorn, 68] in **St. Gallen.**

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

63] **Panama-,** leinene und baumwollene, weisse und farbige **Schürzen** für Erwachsene und Kinder, feine **Noeuds, Spitzenfichus, Colliers, Garnituren,** Barben, Damenkragen, Manchetten, Krausen, Halstücher, Stössli, Kinderschlüttli, Wolltücher, sowie als sehr praktisch

Celluloid-Wäsche für Herren, Damen & Kinder

empfiehlt zur Abnahme und ladet zu deren gefl. Besichtigung höflichst ein

St. Gallen, Schmidgasse Nr. 18.

E. Tobler-Ebneter.

In Folge Wegzuges sehr günstige Einkäufe

für Brautleute:

Zwei vollständige **Betten,** ein **Kanape,** eine **Kommode,** zwei **Kleiderkästen,** ein **Esstisch,** ein **Zimmertisch,** vier **Sessel,** ein **Küchekasten,** ein **Spiegel,** ein **Sekretär,** Alles neu, für **Fr. 510,** ohne Sekretär für nur **Fr. 390.**

Empfehle diese Waare unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung. Hochachtungsvollst [50

J. A. Schäfler, Gantgeber, **St. Gallen.**

Anzeige und Empfehlung.

62] Mache hiemit dem geehrten Publikum von Nah und Fern die ergebene Anzeige, dass ich

Nähmaschinen

von verschiedenen neuen und besten Constructionen, als **Singer, Humboldt, Flora** und **Saxonia,** zum Verkauf auf Lager halte.

Für Stickmaschinenbesitzer ist ebenfalls eine vortreffliche

Kettenstichmaschine

vorhanden; ebenso halte ich alle verschiedenen Sorten **Nadeln.**

Verkauf zu sehr billigen Preisen unter Garantie. — Unterricht gratis.

Joh. Lenggenhager-Zuberbühler,
Wald bei Schönengrund.

Wichtig für Hausfrauen!

Sicherheits-Feueranzünder, ein sehr beliebtes und angenehmes Anfeuerungsmittel für jede Art Brennmaterial, sind zu beziehen in **St. Gallen** bei den Herren

Weber zum Bazar,
Albert Bridler, Kupferschmied,
Bernhard Scheitlin, Brühlgasse,

sowie in allen grössern Handlungen der Schweiz. [64

Allen Hausfrauen & Wäscherinnen

sowie **Gasthofbesitzern, Armen-** und **Krankenhaus-Verwaltungen** etc., welchen daran liegt, mit einem **reellen, billigen, bequemen** und absolut **unschädlichen** [43

Wasch- und Reinigungsmittel

ihre Wäsche blendend weiss zu erhalten und besonders zu schonen, sowie auf die leichteste und sicherste Weise Fussböden, Lambrien u. alle Haus- u. Küchengeräthe zu reinigen, kann in jeder Beziehung

Siglär's Patent-Sodin,

welches nun bereits in vielen Hundert Haushaltungen alle anderen Präparate, wie Fettlaugenmehl, Waschmehl, Seifenextract, Waschkrystall u. dgl. verdrängt hat, bestens empfohlen werden. Näheres in den Gebrauchsanweisungen. — In den meisten **Spezerei- & Seifenhandlungen** zu haben. — Das **Patent-Sodin** ist en gros, sowie auch zur Probe in Postpaqueten mit 4½ Kilo, offen für Fr. 3. 50, oder mit 9 Paqueten à ½ Kilo für Fr. 4 unfrankirt, gegen Nachnahme zu beziehen von der

K. k. a. p.
Sodin-Fabrik Feldkirch (Vorarlberg).

☛ *Wiederverkäufer in St. Gallen:* ***Bernh. Scheitlin, Winterhalter-Pfister, P. L. Zollikofer** z. Waldhorn, **Seb. Weder,** Langgasse.*

Kinder-Zwiebak,

bestes, fortwährend an Anerkennung gewinnendes, von Aerzten bestens empfohlenes **Kindernahrungsmittel,** selbst vom zartesten Alter an verwendbar, empfehle bestens

U. Engler, Conditor,
49] Engelgasse Nr. 5, **St. Gallen.**

Für die Winterabende

empfehle die in meinem Verlage erschienenen Spiele:

Neues Bildermosaikspiel von Hindermann, giftfrei. Preis Fr. 3. 50. Für Kinder.

Die Wettfahrt um die Erde von Reymond. Preis Fr. 3. —. Geographisches Reisespiel für die reifere Jugend und Erwachsene.

Der europäische Zukunftskrieg. Preis Fr. 1. 50. Prachtausgabe Fr. 2. Ganz neues, sehr interessantes Kriegsspiel für die Jugend und Erwachsene.

Louis Wächter,
Buchhandlung, Kramgasse 148, in **Bern.**

Die Spiele werden für diese Preise franko geliefert. [47

Alleinige Niederlage für die Stadt St. Gallen.

Aechtes

Kölnisches Wasser

von

Johann Maria Farina in Köln
(gegenüber dem Augustinerplatz).

Das Dutzend Flaschen zu Fr. 16. 80, das halbe Dutzend zu Fr. 8. 50, einzelne Flaschen zu Fr. 1. 50, halbe Flaschen zu 80 Cts., empfehlen die **Kälin'sche Buchdruckerei** und die **Verkaufslokale des Konsumvereins.** [42

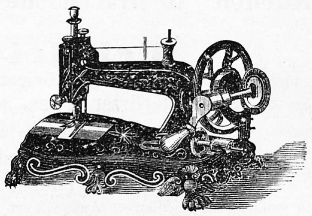
Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Für Herrschaften wie Dienstboten.

Ich kann fortwährend tüchtige Dienstboten beider Geschlechter plaziren.

Frau **A. Fischer,**
5] Wynigenstrasse 389, **Burgdorf.**

Nähmaschinen-Lager sämmtlicher Systeme.



Handnähmaschine,

patentirtes System MEISEN,

leichtest gehende Handnähmaschine und vermöge der Triebvorrichtung auch die solideste Construction, welche existirt. Mit und ohne Verschlusskasten. Aerztlich empfohlen. Schriftliche Garantie 3 Jahre.

Ferner empfehle mein übriges **Nähmaschinenlager sämmtlicher Systeme.** Sämmtliche Maschinen zu ausnahmsweise billigsten Preisen.

Reparaturen werden ebenfalls für jedes System billigst besorgt. — **Oele** und **Nadeln** billigst.

Hugentobler, Uhrmacher & Nähmaschinenhandlung,
56] in **Weinfelden.**

51] Verlag von **C. Wüterich-Gaudard** in **Bern.**

Ritz, Berner Kochbuch.
13. vermehrte Auflage.
Preis brosch. Fr. 3. 50, geb. Fr. 4. —.

Rytz, la bonne cuisinière.
9me édition, augmentée.
Prix broché fr. 3. 50, relié fr. 4. —.

Ein unentbehrlicher Rathgeber für alle Hausfrauen und solche, die es werden wollen. — Vorräthig in allen Buchhandlungen.

☛ Gegen **Husten** empfohlen:

PATE PECTORALE FORTIFIANTE
de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

20-jähriger Erfolg; 6 Ehrenmedaillen an verschiedenen Weltausstellungen. Preis per Schachtel 1 Fr., per ½ Schachtel 50 Cts. — Zu haben in den meisten Apotheken der Schweiz und des Auslandes. [24

Vacanzen-Liste.

Unentgeltliche Stellenvermittlung

für Abonnentinnen der

„Schweizer Frauen-Zeitung".

Zur gefälligen Notiz.

1) Bei jeder Nachfrage ist die vorgesetzte Ziffer anzugeben.
2) Briefe erbitten franko mit Beifügung von Retourmarken.
3) Telegramme an unsere Adresse erfordern einen Expressen (25 Cts.).
4) Erledigte Gesuche wolle man sofort anzeigen.
5) Zeugnisse und Photographien sind **nicht** an uns einzusenden.

Es suchen Stellung:

Angebot.

20. Ein gebildetes Frauenzimmer, katholischer Konfession (Schweizerin), im mittlern Alter stehend, willigen, sanften Charakters und dabei selbständig. Dasselbe besitzt fertige Kenntnisse im Bügeln und allen weiblichen Handarbeiten, daneben auch im Besorgen der Linge, kann nöthigenfalls auch im Kochen aushelfen.

21. Auf Lichtmeß: Eine achtbare Tochter, gutmüthigen Charakters, am liebsten in eine Kurhauswirthschaft. Familiäre Behandlung erwünscht.

22. Ein einfaches Mädchen mit bravem, eingezogenem und zuverlässigem Charakter, welches das Kleidermachen gelernt hat, als Zimmermädchen bei einer bürgerlichen Familie.

23. Eine brave, zuverlässige und ordnungsliebende Tochter, die das Kleidermachen gelernt hat und im Umgang mit Kindern vertraut ist, sowie von sämmtlichen Hausgeschäften etwas versteht.

24. Eine ordnungsliebende, zuverlässige Person, zu ältern Leuten.

25. Auf Anfang oder Mitte Mai: Eine junge Tochter, bei einer Familie, wo sie Gelegenheit hätte, sich in den Hausarbeiten auszubilden. Zu jeder Arbeit willig, auch Gartenarbeit, verlangt sie bei guter, nahrhafter Kost und freundlicher Behandlung keinen Lohn, sondern wäre bereit, sich noch erkenntlich zu zeigen, wenn für eine Stunde des Tages ein Klavier zur Verfügung stände, und sich Gelegenheit böte, sich im Französischen zu üben.

26 Ein Frauenzimmer, 30 Jahre alt, deutsch und französisch sprechend, mit allen häuslichen Arbeiten, wie auch mit den Umgangsformen bekannt, als Büffetdame, oder auch etwas Passendes bei einer Privatfamilie.

27. Eine intelligente, gut empfohlene Tochter, welche gut mit Kindern umgehen kann, zur weitern Ausbildung in einem gut gehaltenen Hauswesen.

28. Ein durchaus ehrliches und braves Mädchen. Dasselbe ist gewandt und egalt im Besorgen der Zimmerarbeit, servirt geräuschlos und anständig, versteht es gut, mit kleinen Kindern umzugehen, für deren Besorgung es Geduld und Genauigkeit aufweist. Dasselbe kann um so mehr empfohlen werden, da es sich der äußersten Reinlichkeit befleißt. Eine Stelle in einem milden und gesunden Klima sehr erwünscht.

29. Eine intelligente Tochter, der gute Empfehlungen zur Seite stehen, und die vertraut ist im Umgang mit Kindern, in eine Familie, wo sich ihr Gelegenheit bieten würde, eine vollständige Ausbildung in sämmtlichen Hausgeschäften zu erlangen.

30. Auf Lichtmeß: Eine gutmüthige, einfache und achtbare Tochter, die gerne längere Zeit in einer Familie verbleiben möchte. Vorgezogen würde die Stelle in einer Pension oder einem Kurhause.

31. Eine 19jährige Tochter, die das Weißnähen erlernt hat, zu einer Familie zur Besorgung der Kinder oder der Hausgeschäfte.

32. Eine anständige, bescheidene Person, in Umgang und Pflege des Greisenalters sehr erfahren, zu einem alten Ehepaare, einzelner Dame oder Herrn für deren Pflege und selbstständige Besorgung des Hauswesens. Da sie lange Zeit solche Stellen zur besten Zufriedenheit bekleidete, kann sie von zuverlässiger Seite bestens empfohlen werden. Bei zusagender Offerte sind ihre Ansprüche bescheiden.

Stellungen offen für:

Nachfrage.

22. Eine zuverlässige, gewissenhafte Person zur Besorgung von 4 Kindern, im Alter von 1—8 Jahren, ebenso auch der Zimmer. Dieselbe sollte etwelche Kenntnisse im Nähen besitzen, sowie auch mit dem Waschen vertraut sein. Selbständige Stellung.

23. Ein tüchtiges und anständiges Mädchen zur Besorgung sämmtlicher Hausgeschäfte in eine kleine, noble Familie auf dem Lande.

24. Eine brave und willige Tochter bei einer Familie, wo sie Gelegenheit hätte, alle Hausgeschäfte gründlich zu erlernen. Geduldige und gewissenhafte Behandlung werden zugesichert.

25. Auf 1. Februar nach Chaux-de-fonds: Eine solide, einfache und treue Tochter zu einer kleinen, honneten Familie, wo selbige unter mütterlicher Anleitung die Hausgeschäfte und die französische Sprache zu erlernen Gelegenheit hat.

26. Eine wohlerzogene Tochter in ein Kolonialwaarengeschäft. Nur solche, die in einem gleichen oder ähnlichen Geschäfte schon servirt und gute Zeugnisse vorzuweisen haben, können berücksichtigt werden. Eintritt auf Ostern.

Die Expedition.